

**Rede von  
Doron RABINOVICI**

aus Anlass der Kundgebung der Initiative Aspangbahnhof  
Gedenken an den Novemberpogrom  
Sonntag, 9. November 2014, 15 Uhr,  
am Platz der Opfer der Deportation am Ort des ehemaligen Aspangbahnhofs in Wien 3.

Es war kein Pogrom, kein regionaler Ausbruch der Volkswut. Die Barbarei mündete im Rechtsstaat und der Rechtsstaat in der Barbarei. Vom 9. bis zum 13. November 1938 währte das Morden. Nicht nur in einer Nacht, sondern mehr als drei Tage lang. Die Verfolgung erfaßte alle Juden im ganzen Staat. Das gesamte Reich war Tatort.

Das Wort Kristallnacht verharmlost das Verbrechen. Es kokettiert mit dem schaurig schönen Widerschein von Feuer in den auf der Straße liegenden funkelnden Glasscherben, und selbst die Scheinwerfer, die heute die Synagogen im zweiten Bezirk erleuchten werden, spiegeln nicht wider, was im Grunde geschah. Die Lichtinstallation zeigt, wie viele Synagogen einst hier standen, verwüstet wurden und in Flammen aufgingen. Die Vernichtung richtete sich auch gegen Gotteshäuser. Das Judentum schlechthin sollte zerstört werden. Im November 1938 zündeten die Nazis Synagogen an, verwüsteten jüdische Schulen, zerstörten jüdische Geschäfte, verheerten jüdische Wohnungen, machten jüdische Menschen nieder. Sie griffen Judentum und Juden zugleich an. Wer die Juden deshalb nur als Menschen verteidigt, doch sie zur Aufgabe jüdischer Identität zwingen will, ist bereits Teil einer rassistischen Logik, die beim Ressentiment gegen eine Kultur, gegen eine Religion, gegen eine Nation beginnt und beim Mord des Anderen endet.

Es waren Menschen, die zum Opfer wurden. Auch solche, die nichts mit Synagogen, nichts mit der Thora zu tun hatten, wurden umgebracht. Auch die Läden jener, die nichts mehr von ihrer jüdischen Herkunft wissen wollten, wurden ausgeraubt und verheert.

Wien war anders. In den meisten Städten des „Großdeutschen Reiches“ brannten die Synagogen im November zum ersten Mal. In Wien jedoch waren schon im Oktober die Fensterscheiben mehrerer Synagogen eingeschlagen, Thorarollen geschändet, einzelne Bethäuser zerstört und der große Tempel im 2. Bezirk angezündet worden. Auf den Punkt gebracht kann gesagt werden; während im März 1938 der „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich erfolgte, wurde mit dem Novemberpogrom 1938 der Anschluß des „Altreichs“ an die „ostmärkische Judenpolitik“ vollzogen.

Das Novemberpogrom beendete alle Hoffnungen. Es würde nichts wieder gut werden. Es gab kein Entrinnen. Die Juden saßen in der Falle. Das ganze Reich war Feindesland geworden. Der Novemberpogrom war der Auftakt zum Massenmord.

Wir wissen heute: Der Antisemitismus, religiös oder rassistisch, hätte nicht notwendigerweise nach Auschwitz führen müssen, doch der Antisemitismus – nicht nur der rassistische, sondern auch der kirchliche, auch der soziale – war notwendig, um nach Auschwitz zu gelangen. Es gibt keinen einzigen Grund, um antisemitisch zu sein, aber es gibt keinen Antisemitismus, der sich seinen Grund nicht erfinden kann. Wer Juden hassen will, braucht keinen Grund, aber wer Juden hassen will, findet sich schon noch einen Grund.

Das ist die Lehre aus der Geschichte der Vernichtung: Das pauschale Ressentiment gegen Juden, gegen die jüdische Religion, gegen die jüdische Nation, ja, gegen den Judenstaat, gegen jüdische Riten ist – zumal hierzulande – ein Spiel mit dem Feuer. Wohlgermerkt; ich rede nicht von politischer Kritik, die nicht eingeschränkt werden darf, sondern gegen eine historische Ignoranz, die keine Differenzierung will, sondern nur die Aggression. Ich sage nicht, es sollte nicht über alles gestritten werden können. Wer sich allerdings etwa um die jüdische Vorhaut Sorgen macht, sollte zumindest nicht vergessen, vor nicht allzu langer Zeit ging es um die ganze nackte Haut des Juden selbst.

In vielen Ländern Europas, nicht nur in Österreich oder Frankreich, sind rechtsextreme Rassisten auf dem Vormarsch. In Ungarn, in Griechenland und anderen Staaten hetzen sie gegen Juden, gegen Muslime, gegen Roma, gegen Afrikaner und gegen Homosexuelle. Im Jahr 2012 veröffentlichte der Führer der Freiheitlichen, H.C. Strache, eine Karikatur auf Facebook, die einen Bankier in antisemitischer Manier darstellte. Nicht nur Strache und seine Anhänger hatten kein Problem mit dieser Stürmerzeichnung. Die Staatsanwaltschaft stellte die Ermittlungen ein, da – so die ignorante Azsrede – sich dieses Cartoon nur gegen die Regierung gerichtet hätte. In diesem Sommer fanden – anlässlich des Krieges in Gaza – in Europa antisemitische Demonstrationen statt. Synagogen wurden angegriffen, Juden wurden attackiert.

All das läßt sich nicht mit dem gleichsetzen, was damals geschah und weswegen wir heute hier stehen. Die Regierungen verurteilten sofort alle Ausschreitungen. Die Juden in Europa werden nicht verfolgt. Im Gegenteil: Ihre Gemeinden genießen einen Aufschwung. Sie sind selbstbewußt. Aber der Antisemitismus ist eine Gefahr für die geistige Verfaßtheit der Europäischen Union.

Nach Auschwitz wissen wir, wie tödlich Rassismus werden kann. Nach dem Novemberpogrom wissen wir, wie schnell ein Gewaltausbruch in dem verwalteten

Massenmord mündet. Keiner kann nun sagen, es nicht geahnt und es nicht gewußt zu haben. Genozid ist kein Wort der Vergangenheit. Was etwa in Ruanda geschah, war Genozid.

Die Hetze gegen Juden, die Verbreitung der antisemitischen „Weisen von Zion“ ist in manchen Ländern der Erde auf der Tagesordnung. Der Haß auf alles Jüdische wird auch hierzulande gepredigt. In dieser Stadt gibt es wieder Geistliche, die offen gegen Juden sprechen. Nicht weit von hier erklärte etwa Adnan Ibrahim, die Juden seien verflucht.

Wichtig ist wegen solcher Imame nicht einen Generalverdacht gegen den Islam und die Muslime schlechthin zu wenden. Im Gegenteil: Es gilt gegen antimuslimische Agitation aufzutreten, als gäbe es nicht auch Antisemitismus unter Muslimen, und es gilt gleichzeitig, den Antisemitismus unter Islamisten zu bekämpfen, als gäbe es keine Islamophobie. Rassisten können keine Freunde sein, selbst wenn sie sich als Feinde der Feinde gerieren. Die Propaganda der freiheitlichen Rechtsextremen gegen Muslime ist nicht weniger rassistisch, weil es auch muslimische Rassisten gibt. Die Freiheitlichen rüsten schon für den nächsten Wahlkampf. Wer des Novemberpogroms gedenkt, muß ihre antimuslimische Hetze bekämpfen.

Eine Koalition, die eingedenk des Novemberpogroms handelt, muß eine gegen jeglichen Rassismus sein. Eine Koalition, die nicht nach unterschiedlicher Herkunft, sondern nach gemeinsamer Zukunft fragt. Eine Koalition, die Gleichberechtigung nicht mit Gleichgültigkeit vertauscht. Unsere Erinnerung an das Novemberpogrom ist keine Erinnerung aus der Vergangenheit, sondern eine aus der unmittelbaren Gegenwart, für die Gegenwart. Diese Erinnerung spricht zu uns und sagt „Nein zu jeglichem Kompromiß mit Rassismus.“